

der Armee Mengistus und fast 45 000 Zivilisten, meist Amharen aus der Verwaltung und den Sicherheitskräften sowie deren Familien, aus Eritrea vertrieb.

Diese „Repatriierung“ bescherte den ansonsten demonstrativ auf einen weichen Kurs bedachten neuen Herren in Asmara, die bereits vor fünf Jahren dem Marxismus abschworen, scharfe Kritik: Tausende Soldaten seien auf Lastwagen bis an die Grenze gekarrt und dort ihrem Schicksal überlassen worden. Die Ausgewiesenen beklagen den Verlust ihres Eigentums, Familien seien auseinandergerissen worden.

Der erzwungene Exodus aus Eritrea vergrößert die Masse der Flüchtlinge, welche die neue Regierung in Addis Abeba integrieren muß – zuallererst die ehemaligen Soldaten Mengistus (450 000), von denen noch Zehntausende in Sammellagern leben müssen, notdürftig von Rot-Kreuz-Organisationen betreut.

„Für alle, die mit dem alten Regime zusammengearbeitet haben, wurde eine generelle Amnestie erlassen“, weist Girma Asmerom aus der EPLF-Führungsspitze die Vorwürfe zurück, „wir können diejenigen, die uns jahrelang unterdrückt und ausgeplündert haben, nicht auch noch durchfüttern.“

Äthiopiens Präsident Meles Zenawi und sein abtrünniger Kollege Afaworke sind befreundet und telefonieren täglich miteinander. In einer Vereinbarung sichert Eritrea Äthiopien, das durch die Unabhängigkeit seiner Nordprovinz zum Binnenland wird, die Benutzung des Hafens Assab zu, natürlich gegen Bezahlung.

Die Eritreer planen auch schon ihre eigene Fluggesellschaft: Auf dem verlassenen wirkenden Flughafen von Asmara bemalen Arbeiter die Gangway mit der Aufschrift: Air Eritrea. Zwei EPLF-Vertreter erkundigten sich bei der deutschen Botschaft in Addis Abeba nach dem Kaufpreis für einen Airbus.

Der junge Staat am Horn von Afrika bricht ein Tabu auf dem Kontinent. In der Charta der Organisation Afrikanische Einheit (OAU) hatten sich die Staaten 1963 dazu verpflichtet, nicht an die von den Kolonialmächten meist willkürlich gezogenen Grenzen zu rühren, aus Angst, daß dann jeder Stamm seinen eigenen Staat reklamieren könnte. Aber in Eritrea scheint das Experiment zu gelingen.

„Wir haben das gleiche Recht wie alle anderen Völker auf der Welt, zum Beispiel in Osteuropa“, argumentiert Bürgermeister Ande Michael Kassai. Strenggenommen verletzen die Eritreer nicht einmal die OAU-Charta: „Wir wollen“, so Kassai verschmitzt, „doch nur die kolonialen Grenzen wiederherstellen.“

Brasilien

Lust zum Putschen

Wirtschaftskrise und Korruptionsaffären steuern auf einen neuen Höhepunkt zu. Präsident Collor fürchtet, daß der Riesenstaat unregierbar wird.

Mit aller Härte“, verkündete Fernando Collor de Mello, werde er „die Dramatik der wirtschaftlichen Entwicklung aufzeigen“.

Als Bühne für seine Offenbarungen wählte Brasiliens Präsident vergangene Woche den Rat der Republik, dem die einflußreichsten Kongreßmitglieder angehören. Das staatstragende Gremium tritt nur im Ernstfall zusammen – etwa vor der Verhängung des Ausnahmezustands.

Was Collor dem erlauchten Kreis vortrug, war den meisten Zuhörern schon bekannt: Eineinhalb Jahre nach dem Amtsantritt des Präsidenten steckt das Land in der bislang schwersten Krise.

Dabei hatte Collor, der erste vom Volk gewählte Staatschef in 29 Jahren,



Staatspräsident Collor „Ausgebrannt und isoliert“

mit einer Schocktherapie begonnen. Um die Inflation „ein für allemal“ zu besiegen, fror er den größten Teil der Spar- und Bankguthaben ein. Privatisierungen von Großbetrieben und Massenentlassungen von Staatsangestellten sollten das Haushaltsdefizit ausgleichen. „Lieber wollen wir die letzten in der Ersten Welt sein“, erklärte Collor energisch, „als nur die besten in der Dritten Welt.“

Mit Vorliebe ließ sich der Präsident als Technik-Fan im Überschallflugzeug oder als flinker Jogger abbilden. Doch seiner Ausdauer half das nicht viel. Der 42 Jahre alte Staatschef sei „ausgebrannt und isoliert“, urteilt das Magazin *Veja*.

Auch seine Glaubwürdigkeit ist dahin. Nicht einmal die Hälfte aller Brasilianer sind mit seiner Amtsführung noch zufrieden, zu Beginn seines fünfjährigen Mandats waren es mehr als 80 Prozent. Gemessen an den vielen leeren Versprechungen und Skandalen, die sich seine Regierung leistete, ist das noch ein überraschend hoher Wert.

Trotz zweier Reformversuche hat sich die wirtschaftliche Lage Brasiliens weiter verschlechtert. Während das Nachbarland Argentinien die Inflation fast auf europäische Werte drücken konnte, kletterte die monatliche Teuerungsrate in Brasilien bereits wieder auf über 15 Prozent. Das Millionenhier der Mindestlohnbezieher, die zu den treuesten Collor-Anhängern zählten, muß mit etwa 120 Mark im Monat auskommen.

Kaum jemand wagt noch eine Prognose, wann die Rezession enden wird – auch 1992 dürfte das Haushaltsdefizit ansteigen. Die Regierung wird nach eigenen Berechnungen nicht einmal die Beamtengehälter zahlen können.

360 000 Staatsdienern wollte Collor einst kündigen; 4000 ist er bislang losgeworden. 33 000 schickte er vorzeitig in die gutdotierte Pension, 47 000 verloren zwar ihren Arbeitsplatz, beziehen aber weiterhin ihr volles Gehalt.

Wie unter seinen Vorgängern wuchert Korruption. So mußte Collors Ehefrau Rosane Malte Collor de Mello Anfang September den Vorsitz der Legião Brasileira de Assistência abgeben. Die mit einem Budget von einer Milliarde Dollar ausgestattete staatliche Fürsorgeorganisation hatte etliche Millionen an Rosanes Familienclan im Bundesstaat Alagoas überwiesen.

Rosanes ältester Bruder, Pompilho Brandão de Alcântara Neto, erhielt 59 Millionen Cruzeiros (etwa 260 000 Mark), um Düregebiete mit Wasser zu versorgen. Neto betreibt eine Autoverleihfirma und besitzt kein einziges Tankfahrzeug. Gleich doppelt soviel kassierte seine Frau für einen Hilfsverein, der kaum aktiv wurde. Zuwendungen kurz vor der Stichentscheidung zu Regional-

wahlen sicherten einem Freund der Familie das Gouverneursamt.

Auch ein aufwendiges Geburtstagsfest mit Kaviar und Champagner für Rosanes engste Mitarbeiterin wurde aus Mitteln der Organisation bezahlt, die eigentlich die Not der Ärmsten lindern soll.

Wochenlang zeigte sich der Präsident in der Öffentlichkeit ohne Ehering, weil seine machtbewußte Frau nicht zurücktreten wollte. Staatsbesucher wurden gebeten, ohne Gattin anzureisen, da Collor alle Termine allein wahrnahm. „In der Familie Malta“, zürnte Rosanes Mutter, „gibt es keine Scheidungen. Einige Frauen sind allerdings Witwen.“

Als Rosane schließlich nachgab, beendete Collor den Zwist mit einer theatralischen Umarmung. Das Image des populistischen Saubermanns, das ihm zum Wahlsieg über den linken Arbeiterführer Luís Inácio „Lola“ da Silva verholfen hatte, ist dennoch längst angekratzt.

Zu viele Collor-Freunde besetzen Schlüsselpositionen in Regierung und Staatsindustrie, die Affären reißen nicht ab. Einer seiner engsten Vertrauten, der Unternehmer Paulo Cesar, verdient beim Schulbauprogramm kräftig mit.

Viele hundert Millionen Dollar verschwanden bei Betrugereien mit Sozialversicherungsgeldern, stattliche Beträge für die Verteilung von Lebensmitteln an Bedürftige versickern unauffindbar.

Collor selbst bangt inzwischen um die „Regierbarkeit“ des Riesenlandes, dem wegen seiner reichen Ressourcen seit Jahrzehnten immer wieder eine glänzende Zukunft verheißen wurde. „Wir stehen vor dem Abgrund“, warnte er vorletztes Wochenende.

Manche Leitartikel-Schreiber vergleichen die Situation des Landes bereits mit den Wirren nach dem Selbstmord des Präsidenten Getúlio Vargas 1954 und dem Machtvakuum nach dem Rücktritt von Jânio Quadros 1961. „Wäre die internationale Stimmung nicht so putschfeindlich“, meint ein Regierungskenner, „wären die Militärs bereit, ihre Kasernen zu verlassen.“

Mit zahlreichen Verfassungsänderungen möchte Collor noch einmal einen Anfang wagen. So sollen die Staatseinnahmen nach einem neuen Schlüssel aufgeteilt werden, um dringend benötigte Investitionen zu ermöglichen. Die Unkündbarkeit der Beamten soll aufgehoben werden, die 27 Bundesstaaten sind gehalten, endlich ihre horrenden Schulden an Brasília zurückzuzahlen.

Ausländischen Konzernen möchte der Präsident wieder erlauben, Bodenschätze in Eigenregie abzubauen. Um seine Kritiker zu beschwichtigen, will er den Einfluß der „Republik von Alagoas“, wie die mächtige Lobbygruppe aus seinem Heimatstaat genannt wird, deutlich vermindern.

ASSUAN?

FARPEN!



Die „kleinste Talsperre der Welt“ – ein echter Gegensatz zum berühmt-berüchtigten Assuan-Staudamm – findet sich nicht im »Guinness Book of Records«. Sie liegt bei Farpen, nordöstlich von Wismar, unweit der Ostsee.

ntu – die Norddeutsche Tiefbau & Umweltschutz GmbH, Rostock – errichtete diese Wasserkunst federführend mit 16 Partnern. Die Ziele: Vermeiden der Überschwemmung landwirtschaftlicher Nutzflächen und gleichzeitig das Bewahren der Fischgründe im flachen Off-Shore-Bereich vor der Schmelzwasserflut im Frühjahr. Weiter wird der Landwirtschaft die Beregnung großer Flächen, kostengünstig und die natürlichen Ressourcen schonend, ermöglicht.

Die **ELBO**-Baugruppe ist das erste bedeutende Unternehmen der Bauindustrie in den neuen Ländern der Bundesrepublik.

18.000 Mitarbeiter mit dem Wissen und Können für alle Sparten des Bauwesens und der Umwelttechnik, Verfahren und Maschinen nach dem Stand der Technik sowie das international trainierte Management-Know-How gewährleisten Services in erster Qualität. **Interessiert?**

Dann fragen Sie die



**Aktiv in ganz Europa –
zu Hause zwischen Elbe und Oder**

Tätigkeitsschwerpunkte der ELBO-Baugruppe:
Hoch- und Industriebau
Tief- und Rohrleitungsbau
Verkehrswegebau
(Straßen/Schienen)
Fertigteilbau
Projektentwicklung
Generalunternehmerbau
(turn key)
Auslandsbau
Geschäftsfelder:
Hochbauten aller Art
Gewerbe-/Industriebau
Umweltschutzbauten
Kläranlagenbau
Brückenbau
Straßenbau aller Art
Erbau
Rekultivierung
Meliorationen
Landschaftsbau
Sportbauten
Abwasserkanalbau
Drainagen
Frischwasserleitungsbau
Gasleitungsbau
Fernwärmeleitungsbau
Deponiebau
Schallschutzdämme
Rammarbeiten
Abbrucharbeiten
Baustoffrecycling
Modernisierungsbau
Sanierungsbau
Allgemeiner Ausbau
Technischer Ausbau
Bautenschutz
Baustoffproduktion
(Beton- und Asphalt-Mischwerke)
Sand- und Kiesgewinnung
Fertigteilproduktion
(Stahl- und Spannbeton)
Betonwarenproduktion
(Pflaster-/Bordstein)

ELBO-Baugruppe:
Fritz-Perlitz-Straße 3
O-1561 Potsdam
Telefon: 877-256
Telefax: 877-235
Telex: 15369 mbupdm dd



Präsidentenehefrau Rosane Collor*
Spenden für den Familienclan

Die Verwirklichung von Collors Plänen hält der Politikwissenschaftler Helio Jaguaribe für Brasiliens „letzte Möglichkeit, um in halbwegs akzeptabler Form das 21. Jahrhundert zu erreichen“. Sollte die Wirtschaft nicht bald wieder wachsen, prognostiziert Jaguaribe wegen der großen Bevölkerungszunahme den „Rückfall Brasiliens auf das Niveau der Vierten Welt“.

Unterstützung sucht der angeschlagene Präsident bei den alteingesessenen Machteliten, die er unter dem Beifall seiner Wähler bislang immer heftig attackierte. Mit dem Industriellenführer Mário Amato, den er erst vor wenigen Wochen beschuldigte, „katastrophal unpatriotisch“ zu sein, weil er an der Inflation mächtig verdiene, paktiert Collor jetzt ebenso wie mit dem alten Polithaugen Paulo Maluf, der schon in unzählige Skandale verwickelt war.

Sogar Ex-Präsident José Sarney, dem Collor im Wahlkampf nicht zu Unrecht vorgeworfen hatte, ein „inkompetenter und korrupter Diktator“ zu sein, soll ihm jetzt helfen, im Kongreß die für die Verfassungsänderungen notwendige Mehrheit zustande zu bringen. Nicht einmal eine breite Koalitionsregierung „der nationalen Verständigung“ will Collor noch ausschließen.

Sarney, der es in fünfjähriger Amtszeit auf eine Million Prozent Inflation gebracht hatte, genießt seine neue Rolle. „Da soll noch einer schlecht über meine Regierungszeit sprechen“, höhnte er.

* Auf einer Veranstaltung der Fürsorgeorganisation kurz vor ihrem Rücktritt als Vorsitzende.